

Pädagogische Hochschule-Keplerstr.87.
69120 Heidelberg

Herrn
Prof. Dr. A. Mader

Linkholzweg 18

50226 Frechen/Grefrath

Prof. Dr. Gerhard Treutlein

Zentrum für Dopingprävention

Aktenzeichen Ihr Zeichen 1.5.2010

Bezug: Ihr offener Brief vom 15.4.2010

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Mader,

hiermit bestätige ich den Eingang Ihres Briefs am 30.4.2010 (Zusendung durch das Rektorat der PH Heidelberg), einschließlich der Anlagen,

Ich möchte nicht in allen Einzelheiten auf Ihren Brief eingehen, zumal sich Ihre Kritik im Wesentlichen gegen Berendonk/Franke richtet und ich manche Passagen Ihres Briefs durchaus unterschreiben kann (Heuchelei der 70er Jahre bis heute). Folgende Bemerkungen seien mir aber erlaubt:

1. Ich war nie weder hoher noch niedriger Funktionär im DLV sondern Disziplinchef Leichtathletik im Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (ADH) von 1972 – 2007. Letztlich wurde ich 2007 wegen meiner heftigen Kritik am DLV durch den eigenen Verband geopfert. Ich war wesentlichen Akteuren des DLV seit langem ein Dorn im Auge, zusätzlich seit dem Erscheinen unseres Buchs „Doping im Spitzensport“ im Jahre 2000. U.a. habe ich den damaligen DLV-Präsidenten Helmut Meyer wegen seiner Heuchelei Anfang 1993 in einem offenen Brief zum Rücktritt aufgefordert (nachzulesen bei www.cycling4fans.de). Die Behauptung, ich sei hoher Funktionär im DLV gewesen („ist ihr Buch ... wohl auch der Versuch, die eigenen ganz persönlichen Fehler als hoher Verbandsfunktionär des DLV ... abzuwälzen ... Was haben Sie selbst bis zum Jahre 1990/92 getan ... den Sie persönlich mitgetragen haben indem Sie auf Ihrem DLV-Funktionärs-Sessel ausgeharrt (?) haben?“) hätten Sie sehr leicht überprüfen können. Ich bin schon früh, spätestens aber seit der Veröffentlichung des Buchs von

Prof. Dr. Gerhard Treutlein - Pädagogische Hochschule/University of Education

1

Pfetsch/Beutel/Stork/ Treutlein: Leistungssport und Gesellschaftssystem, Schorndorf 1975 (zur Vorgeschichte und den Lügereien siehe Singler/Treutlein 2010, S. 357- 384) gegen die Tabuisierung der Dopingproblematik und gegen die Heuchelei vorgegangen. Im Übrigen wurde ich schon beim Vorolympischen Kongress 1972 wegen meinen Bemerkungen zum Doping durch den späteren Staatssekretär Sport der DDR, Prof. Dr. Erbach, wüst beschimpft (wie von manchen anderen später mehr wie z.B. Ihren Kölner Kollegen Prof. Dr. August Kirsch), insofern befinden Sie sich in „guter“ Gesellschaft.

Hier sollten Sie sich überlegen, ob Sie Ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden („Dazu gehört unabdingbar auch die Prüfung der Faktenlage“), denn ein offener Brief kommt einer Veröffentlichung nahe.

2. Dass alle in einer wissenschaftlichen Publikation genannten Personen persönlich kontaktiert werden müssten, ist sicherlich nicht zutreffend. Entscheidend ist, dass die im Zusammenhang mit diesen Personen geäußerten Fakten zutreffend und mit wissenschaftlich akzeptierten Methoden gewonnen worden sind. Ihr Wissenschaftsverständnis würde zeitgeschichtliche Forschung insgesamt unmöglich machen. Berücksichtigen Sie bitte auch den bedauerlichen Umstand, dass kontaktierte Personen häufig nicht bereit sind, wahrheitsgemäße Angaben zu machen.
3. Ich wehre mich entschieden dagegen, als Mitglied eines Lagers angesehen zu werden (Franke-Berendonk-Lager), Ich bin ein unabhängiger Wissenschaftler, der seine Unabhängigkeit – auch unter Eingehen persönlicher Nachteile – immer wieder unter Beweis gestellt hat. Intensive Zusammenarbeit gab es vor allem mit dem Sportwissenschaftler Andreas Singler. In Ihrem an Andreas Singler und mich gerichteten Brief schreiben Sie immer wieder gegen Berendonk und Franke an. Die Historizität ihrer Ausführungen ist aber durch alle bisherigen Einwände seit dem Erscheinen der „Dopingdokumente“ (1991) nur immer weiter gehärtet worden. Sollten unsere Bemerkungen zu Kornelia Ender dennoch nicht zutreffend sein, so würden wir Sie gerne zu einer persönlichen Darstellung des Anabolikadopings von Frau Ender bzw. Ihres damaligen Beitrags zum Anabolikadoping der DDR ermuntern.
4. Sie stellen zu Recht hohe Anforderungen an solche Veröffentlichungen. Wir haben uns da aus unserer Sicht auch nichts vorzuwerfen und haben entgegen damals offensichtlich herrschender anders orientierter politischer Interessen historisches Wissen gesammelt und gesichert. Anträge an das Bundesinstitut für Sportwissenschaft zur Bearbeitung der Fragen, die dann in den beiden Büchern (2000, 2001) behandelt wurden, wurden 1992 ebenso wie 1993 abgelehnt. Dies waren aus meiner Sicht politische Entscheidungen, Aufklärung der westdeutschen Dopinggeschichte war ebenso wenig erwünscht wie die Darstellung des Zusammenhangs zwischen Leistungsentwicklungen und Doping. Die politische Richtung war während und nach der Wende eine andere (vgl. Kösters: Verschenkter Lorbeer), Deutschland sollte international die

größte Sportmacht werden. Kritischer Umgang mit der Dopingproblematik war dabei störend.

5. Zum Glück hat dann die Pädagogische Hochschule die Relevanz einer solchen – für die Politik und den organisierten Sport unangenehmen - Forschung erkannt und im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten Mittel zur Verfügung gestellt. Dies führte zu einer intensiven Forschungstätigkeit zwischen 1995 und 2001. Dass hier dennoch „nur“ Ausschnitte rekonstruiert werden konnten, liegt auf der Hand – jede einzelne Publikation präsentiert lediglich Ausschnitte und stets ist mehr Forschung sicherlich wünschenswert. Generell lässt sich dabei sagen, dass vor allem Sportmediziner zur historischen Aufarbeitung der Dopingproblematik bisher am wenigsten beigetragen haben.

Sie selbst haben 1989 mit einer nicht erfolgreichen Klage gegen die Mediziner Sehling und Pollert sowie gegen den Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Hackfort ja auch nicht wirklich Erhellendes zur Aufarbeitung beigetragen. Sollten Sie hierzu mittlerweile bereit sein, so würden wir gerne auch persönlich mit Ihnen ein Gespräch oder ein Zeitzeugeninterview führen und die Erkenntnisse daraus in späteren Auflagen unserer Werke oder in neuen Publikationen selbstverständlich verwerten.

Nicht eingegangen sind Sie in Ihrem Schreiben auf unsere Anmerkungen zu Ihrer Befürwortung eines ärztlich kontrollierten Dopings (eine Überschreitung des ärztlichen Auftrags), zu Ihren Äußerungen zu angeblich nicht gegebenen Schädigungsmöglichkeiten der Gesundheit durch Anabolikamissbrauch sowie zur „Korrektur gängiger Schönheitsideale“ (sprich: Virilisierung von Frauen). Von solchen Äußerungen sind Sie – meines Wissens – bis heute nicht abgerückt.

Sollten etwa die nachfolgenden, in Veröffentlichungen wiedergegebenen Äußerungen falsch sein?

- *"Dem Problem der Leistungssteigerung im Sport unter Zuhilfenahme von Pharmaka unter Hinweis auf den hippokratischen Eid aus dem Wege gehen zu wollen, ist nach meiner Meinung vordergründige Drückebergerei, wie Pilatus wäscht man sich die Hände in Unschuld."* (Ihr Leserbrief in der „Medical Tribune“ vom 6.5.1977).
- *"Der 1974 aus der DDR in die Bundesrepublik übergewechselte Sportarzt Dr. Mader hat dabei die wohl blumigste Formel gefunden. Wer sich in der zur Zeit gegebenen Situation ernsthaft bemühe, die medikamentösen Hilfen für den Hochleistungssportler aus dem Verkehr zu ziehen, ... ,benutzt die eigenen Athleten als Hasen, die er zwischen intelligenteren Igelrn zuschande hetzt.' Wer möchte sich dies schon nachsagen lassen?"* (Frankfurter Rundschau, 7. Mai 1977)
- Und vor dem Sportausschuss des Deutschen Bundestags 1977: *"Es ist ziemlich sicher, daß Anabolika bei Frauen ebenso leistungssteigernd wir-*

ken wie bei Männern. Nach meiner Kenntnis ist das im DDR-Leistungssport ausprobiert worden. Es haben sich eindeutige Effekte in vielen Sportarten nachweisen lassen. Sie sind auch bei einzelnen Sportlerinnen mit deren freiem Einverständnis angewandt worden. Die befürchteten gesundheitlichen Folgen sind bisher in keinem Fall eingetreten. ...“
– Mit dem freien Einverständnis ist das so eine Sache, diese Ihre Aussage haben Sie mit Sicherheit nicht überprüft, denn da kenne ich von Dopingopfern ganz andere Aussagen.

- *„Wenn man wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet betreiben will, so muß man entsprechend Leistungssportlerinnen Anabolika geben. Wenn man das von vornherein moralisch verurteilt - das ist durchaus richtig - , darf man diese Forschung nicht machen. Das heißt, man wird nie Bescheid darüber wissen. (...) In einer wissenschaftlich-technischen Zivilisation ist der Mensch aber auf das Experiment angewiesen; er kann nicht darauf verzichten.“* (Protokoll des deutschen Bundestags, 1977, S. 143) Sportler als Versuchskaninchen?
- *"Daß Kraftsportler in Ländern des Ostblocks seit langem systematisch mit Anabolika gemästet werden, ist spätestens kein Geheimnis mehr, seit der vor zwei Jahren aus der DDR geflüchtete Sportarzt Alois Mader detailliert darüber berichtete. Mader war es auch, der die staunenden westdeutschen Kollegen überhaupt erst auf die Vitaminspritze brachte."* (Zeitschrift Selecta 39 vom 27. September 1976).

Deshalb interpretiere ich Ihr Auftreten vor dem Sportausschuss des Deutschen Bundestags (nachzulesen im Protokoll der Anhörung) oder in der Podiumsdiskussion mit Brigitte Berendonk in Bonn 1977 so, dass Sie damals Befürworter des Dopings waren.

Laut Bericht der Hauptabteilung XX vom 23.5.1974 zu den „Kenntnissen des republikflüchtigen Mader, Alois über interne Probleme des DDR-Leistungssports“ waren Sie Abteilungsleiter für Leistungssport bei der sportärztlichen Hauptberatungsstelle Halle und hatten „umfangreiche Kenntnisse über interne spezifische Mittel und Methoden, welche zur Leistungssteigerung bei den Aktiven angesetzt werden“: „Mader hat Kenntnis über den ausgewählten Personenkreis des SC Chemie Halle, welcher in die Verabreichung von Anabolika einbezogen ist, über die konkrete Dosierung... und mögliche Nach- und Nebenwirkungen“. Solche Maßnahmen wurden mit Wissen des jeweiligen Abteilungsleiters durchgeführt – Abteilungsleiter waren wohl Sie. Schön für den Westen: „Durch die Auswertung der Kenntnisse des MADER auf diesem Gebiet kann eine Leistungssteigerung in den westlichen Ländern erreicht werden, verbunden mit der Durchsetzung einer erheblichen Förderung der Bereiche Sportmedizin“. Zudem sollen Sie illegale Versuche auf dem Gebiet der hematogenen Oxydationstherapie durchgeführt haben, was nach Bekanntwerden verboten wurde.

Der Schweizer Olympiaarzt Dr. Segesser äußerte sich beim Weltkongress der Olympia-Ärzte gegenüber dem IM „Technik“, Höppner, über Sie. Nach Segesser hatten Sie ihm einige Monate zuvor erzählt, Sie seien speziell in den Disziplinen Rudern und Schwimmen in der DDR zum Einsatz gekommen und hätten dort auch gelegentlich unterstützende Maßnahmen durchgeführt. In der Zeitschrift „Leistungssport“ 2/77 erschien ein sechsseitiger Artikel zur Anwendung von Anabolika im Leistungssport. Nach Einschätzung des IM „Technik“, Höppner „ist die inhaltliche Seite eine direkte Anleitung zum Handeln“ (Treffbericht vom 21.7.1977)

Uns würde natürlich sehr interessieren, wie Sie sich heute zu derlei öffentlichen Äußerungen und den Bemerkungen des IM „Technik“, Höppner, stellen. Vielleicht sind diese Passagen ja auch geeignet, Ihre Selbstwahrnehmung als jemand, der nach der Flucht in den Westen von diesem missbraucht wurde, zu differenzieren.

Am Mittwoch habe ich bei der Gedenkfeier für den ersten Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Prof. Dr. Hermann Rieder, zufällig den auch Ihnen bekannten Prof. Dr. Hartmut Kral – früherer Direktor der orthopädischen Abteilung des Krupp-Krankenhauses in Essen und langjähriger Chefmediziner des Deutschen Leichtathletik-Verbands - getroffen. Er hatte unser Buch „Doping im Spitzensport“ gelesen und dahingehend kommentiert, dass er alles in diesem Buch voll und ganz unterschreiben könne.

Von dieser unserer Kritik an Ihrem Umgang mit der Dopingproblematik und dem Ihnen zukommenden aktiven Beitrag unbenommen sind Ihre weiteren wissenschaftlichen Leistungen, die nicht Gegenstand unserer Arbeit waren. Wir kennen durchaus Stimmen, die sich diesbezüglich auch sehr lobend über Sie geäußert haben.

Mit freundlichen Grüßen!

(Prof. Dr. Gerhard Treutlein)

P.S. Kopie des Schreibens an die Rektorin der PH Heidelberg, Frau Prof. Dr. Wellensiek sowie an Prof. Dr. Giselher Spitzer. Es wäre nett, wenn Sie weitere Adressaten Ihres offenen Briefs über dieses Antwortschreiben informieren würden.